

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 17

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir jemand erklären, warum eine moderne Küche mit einer sogenannten «Chromstahl-Abwasch-Garnitur» ausgerüstet werden muß?» Bis ich diese jeden Tag auf Hochglanz poliert habe (oder hätte!), benötigte ich doppelt so viel Zeit wie in der früheren, ach so herrlich bequemen Küche mit einer «Abwaschgarnitur» aus ganz gewöhnlichem Stein, die zwar nicht glänzte und also in keiner Weise «repräsentierte». Sie denken vielleicht, man könne ja das Polieren auf Hochglanz bleiben lassen. Diesen guten Vorsatz faßte ich sofort in den ersten Tagen, als ich bemerkte, in was für eine moderne Küche ich mich da gesetzt hatte. Doch dann folgte eine «Unterweisung» durch den Abwart, der mir nicht nur genau vorschrieb, welche Waschmittelmarke für die Benützung der ultramodernen Waschküche zugelassen sei, sondern auch, wie diese verfligte Chromstahl-Garnitur gepflegt werden müsse: nämlich mit einer speziellen, ziemlich teuren Paste. «Wenn Sie das unterlassen, bilden sich mit der Zeit häßliche Flecken, die nicht mehr wegzubringen sind. Auch verliert der Chromstahl seinen schönen Glanz.» Nun hatte ich sie, jene berüchtigten Bisse eines schlechten Gewissens, von denen alle jene Hausfrauen geplagt werden, die derart vom Perfektionismus besessen sind, daß sie mit ihrer Hausarbeit nie fertig werden. Jedesmal, wenn mir die Chromstahl-Garnitur entgegenmattete statt -glänzte, spürte ich die Bisse, und ich griff sogar im Traum nach Lappen und Paste. – Sie bemerken die Vergangenheitsform? Es gab nur zwei Möglichkeiten: Sklaverei oder Emanzipation. Ich wählte die letztere.

L. St.

à pro Poh ma Rat

Ich fing den Nachmittag recht vielversprechend mit Nähen und Flikken an, was eben auch getan sein sollte. Aber die Zuschrift in Nr. 12 von Marie, betitelt: «Ma Rat ist nicht voll Theer», geistert fortwährend in meinem Kopf umher und hat mich so freudig erregt, daß ich die Nadel fallen lassen muß und kurzerhand zur Feder greife, um der Einsenderin zu danken für den guten und überdies sehr notwendig gewordenen Artikel. Die angeführten Beispiele sind einfach großartig, und es hört sich wirklich fast genau so an. Auch mir gibt es schon lange jedesmal einen Stich oder fast einen kleinen elektrischen Schlag, wenn ich diese schreckliche Betonung auf der letzten Silbe höre. Wenn es sich um fremdländische

Schauspieler oder fremdländische Sprecher am Radio handelt, ist es noch zu begreifen. Jedoch bei Schweizern ..., da kann ich nicht umhin, den Kopfverständnislos zu schütteln. Aber mit Schütteln wird natürlich nichts erreicht. Darum freut mich dieser Artikel so sehr; denn es «mußte mal gesaacht sein».

Vielleicht bessert es jetzt wenigstens am Radio. Hoffentlich. Für alle Fälle aber würde ich der Marie mit den empfindlichen Ohren empfehlen, zur Vervollkommenung der italienischen Aussprache nächsten Sommer doch lieber gerade nach Deutschland zu fahren, um sich dort ihr Ohr schulen zu lassen. Sie würde dann jedenfalls auch für das deutsche Französisch mehr Verständnis aufbringen und es mit einem wenig gutem Willen noch richtig goutieren lernen. Vielleicht gehe ich übernächsten Sommer auch, wenn sich das Radio nicht bessert und meine Ohren nicht von selbst anpassungsfreudiger werden. Man muß eben selbst auch etwas dazu tun, um sich in jeder Lebenslage zu behaupten und darf sich nicht an Kleinigkeiten halten, damit man immer schön obenauf schwimmt, und zwar in der richtigen Richtung. Wer weniger empfindlich ist hat mehr vom Leben. MSA

Die Lückenbüßer

Eine basellandschaftliche Gemeinde wählte eine verheiratete Lehrerin definitiv. Der Regierungsrat, der in diesem Kanton die Erlaubnis dazu zu geben hat, erlaubt aber keine

definitive Wahl. Er bestimmt, ob eine Lehrerin in verheiratetem Zustand fest gewählt werden darf und, ob es für sie tragbar ist, neben dem Haushalt noch das Schulzeppter zu schwingen. Aus dem regierungsrätlichen Entscheid geht hervor, daß es im Baselbiet sehr selten vorkommt, daß verheiratete Lehrerinnen noch Schule halten wollen, außer etwa vertretungsweise. (Kein Wunder: Sie werden ja nur als Lückenbüßer zugelassen, trotz Lehrermangel.)

Im Kanton Bern ist es anders. Dort amtieren von jeher recht häufig verheiratete Lehrerinnen, besonders auf dem Lande. Sie sind fest wählbar. Neuerdings kommen sogar verheiratete Lehrerinnen aus Solothurn zu uns und werden definitiv gewählt, sobald sie sich bereit erklären, das zusätzliche Handarbeitspatent zu erwerben.

Unsere schweizerische Gesetzgebung ist im Hinblick auf Frauenarbeitsarbeit, beeinflußt durch eine gewisse tausendjährige Vergangenheit, ohnehin nicht sehr zeitgemäß. Reformen, die nach dem letzten Weltkrieg fällig gewesen wären, werden erst heute aktuell. Hofft der basellandschaftliche Regierungsrat durch archaische Auslegung eines archaischen Gesetzes die Notwendigkeit des Erwachsenenstimmrechts nachdrücklicher zu machen? Oder besteht die Gefahr, daß bei der stufenweisen Einführung über diese Stufen gestolpert wird, darum entsprechend gebremst werden muß, was noch gebremst werden kann? Auch die Wege einer kantonalen Exekutive sind oft unerforschlich.

Blicke über die Kantongrenzen sind schrecklich selten geworden, nicht nur in schulorganisatorischer Hinsicht. Einem Regierungsrat ist es vielleicht sogar verboten? Deine längst beunruhigte

Annerös
aus dem langsam Kanton



WELEDA BIRKEN ELIXIER zur Frühjahrskur

naturrein, erfrischend und anregend aus dem Extrakt junger Birkenblätter

- zur Ueberwindung der Wintermüdigkeit
- zur Verstärkung der Ausscheidungen
- zur Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte

Flaschen 200 cc Fr. 3.90, 500 cc Fr. 7.80

WELEDA ARLESHEIM



ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3. – und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

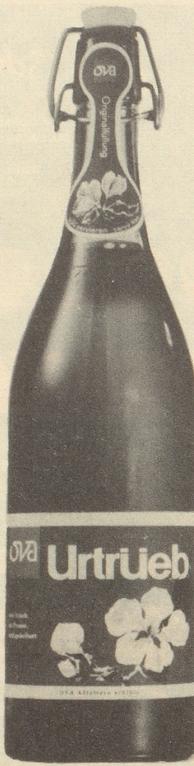
Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.



Schlank sein und schlank bleiben mit ova Urtrüeb dem naturtrüben Apfelsaft

Nebelsp alter
Humor erhal ter



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine! *

* so herrlich reimt man nur auf **HERMES**

Flecken?

K2r
hilft jederzeit

Um was es aber hier geht, ist alles viel einfacher und bürgerlicher. Es handelt sich nämlich ganz simpel um das Adressbuch des Kantons Zürich. (Ich kenne Adressbücher anderer Kantone nicht – daher die Beschränkung auf meinen Wohnkanton.) Nehmen wir – um nur ein Beispiel zu nennen, die Familie Merzlinger: Vater, Mutter, Sohn und Tochter. Hunde sind anderswo registriert, aber sie sind es immerhin; das weiß jeder, der die Steuern für sie bezahlen muß. Also da lesen wir: 1. Merzlinger Alfons (-Ambüel, dipl. Ing. – 2. Merzlinger Ruedi, Student. – 3. Merzlinger Yvonne, Sekretärin. – Fertig! Von der Mutter steht gar nichts da. Dabei weiß sie doch ganz genau, daß sie irgendeinmal – vorzig Jahren – irgendwo geboren wurde; sie hat ja damals auch den entsprechenden amtlichen Schein dafür erhalten. Wie meinen Sie? Man sehe doch, daß es eine Frau Merzlinger gebe? Sonst würde da nicht beim Vater der ledige Namen der Mutter stehen. Richtig! Es gab sie also einmal, die Frau Merzlinger. Aber sie ist dann untergetaucht in die Anonymität – sie ist aufgegangen in der Familiengemeinschaft, und nur noch der kleine Hinweis auf ihren ledigen Namen gibt darüber Auskunft, daß sie immerhin einst existiert hat.

Sie könnte sich jetzt auf den oben erwähnten französischen Philosophen berufen, der vor ungefähr 300 Jahren die Regel aufgestellt hat, man solle alles bezweifeln und nur das glauben, was man selber als unumstößliche Wahrheit gefunden habe. Denn daß ihr Haus, ihr Garten, sowie ihre ganze Familie wirklich vorhanden sind, das steht doch wohl außer jedem Zweifel. Das weiß sie – d Mueter – selber am allerbesten – wenn sie nämlich abends todmüde ins Bett sinkt, weil sie den ganzen Tag für die obige Familiengemeinschaft gewirkt hat. Nun wird jedoch keiner im Ernst behaupten wollen, sie denke dabei niemals irgendetwas! Wer aber denkt – der existiert! (Immer nach der Maxime des zitierten Philosophen.) Oder wäre es möglich, daß sich Descartes hier – im Hinblick auf die Frau Merzlinger – geirrt hätte? Gritli

Kleinigkeiten

Wenn ich Chirurg wäre, würde ich mich jedesmal ein bißchen oder auch ziemlich ärgern, wenn es in einer Todesanzeige heißt: «... starb an den Folgen einer Operation.» Operation als Todesursache ... Ich nehme als blutiger Laie an, dies könnte einmal der Fall sein, näm-



Die Seite der Frau

lich dann, wenn die Überlebenschancen des Patienten so gering sind, daß die Operation immerhin die Möglichkeit einer gewissen Lebensverlängerung bieten kann. Im übrigen glaube ich, daß die Kranken eher an ihrer Krankheit sterben, als an den Folgen einer Operation.

*

«Frauen aller Länder, vereinigt euch zum Kampf gegen unnötiges Altern: schluckt *Evergreen*.» Alt sein oder alt werden ist nicht mehr zeitgemäß ... Die neue Wunderpille macht aus Ihrem Leben eine unaufhörliche Kette von Frühlings-Erwachen! Jede Oma ihre eigene Marlene Dietrich! Mit achtzig noch ein Vamp! Mit achtzig schlammstensfalls eine faszinierende femme fatale ... wenn es für den Lolita-Look nicht mehr ganz reicht. Repräsentative Blätter aus dem deutschen Illustriertenwald haben sich in jüngster Zeit als Jungbrunnenpropagandisten läblich hervor-

getan und Töne ähnlich den obenstehenden vernehmen lassen.

Aber das soll jetzt nicht zur Debatte stehen. Vielmehr möchte ich unserer eigenen Presse ein mahnenches Wort zurufen: Seid nicht so kritisch! Statt, wie der große Nachbar im Norden dies tut, zu versuchen, den innersten Bedürfnissen der Frau nach ewiger Jugend aus dem Herzen zu sprechen, veröffentlicht zum Beispiel eine angesehene Schweizer Wochenzeitschrift ein Interview mit einem kompetenten Facharzt – Thema: Evergreen – das von warnenden Untertönen und Sachlichkeit nur so strotzt. Was sollen wissenschaftliche Untersuchungen über *Evergreen*-Sucht und -Schäden, wenn ästhetische Wünsche und Gefühle auf dem Spiel stehen? ...

„Rapunzel“ in der *National-Zeitung*.

*

Kürzlich ging draußen vor der Stadt eine Frau mit ihrem Buben vor mir her. Er geht offensichtlich etwa in die erste Klasse. Bei einem runden Betonloch, das aussah wie ein ausgefüllter Ziehbrunnen, hielt der Kleine die Mutter an der Hand zurück. «Schau, Mami, hier fluchen wir immer zusammen, wenn wir um vier Uhr heimgehen.» So früh fängt das Klubleben an!

Usi Chind

Unsere Annette liegt, auf die Arme gestützt, auf der Couch und liest eines ihrer kürzlich erhaltenen Taschenbücher für junge Mädchen. Ganz begeistert kommt sie zum Schluß, sagt dann aber etwas enttäuscht: «Die beiden haben sich aber doch nicht geheiratet, wie ich glaubte!» «Warum sollten sie denn geheiratet haben?», frage ich. «Ja, es steht doch auf dem Schutzumschlag.» Ich glaube es nicht recht, und heiße sie nochmals nachlesen. Triumphierend zeigt uns Annette die Stelle: «Da steht es doch: «Sie stellte ihren Mann!»

RM

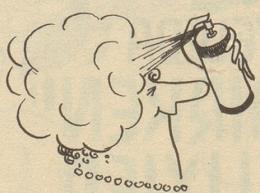
*

Peter hat Geburtstag und wünscht sich eine 5 auf dem Kuchen. Dazu bemerkt er: «Gäll Mami, du tuest mich dänn dra erinnere, wenn ich feufesibezgi bin, daß ich es 75 uf dä Chueche überchum wie d'Tante Trudi!» (seine Großtante).

HP



1



1



1

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelsp alter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen $1\frac{1}{2}$ Seiten Maschinenschrift mit Normalabsatzung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein.